Abend-Ausgabe Nr. 449 Freitag, 23. September 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 2.20, durch Postbezug RM. 2.20 einschl. 48,86 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf.; außerhalb Dresdens Versand nur mit Morgenausgabe

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 7; Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Flüchtlingsstrom vor der Tschechen-Soldateska

Neue Verhaftungswellen – Der rote Mob wütet

Aussig, 23. September.

In Aussig ist nach dem Eintreffen von neuem tschechischen Militär erneut eine Verschärfung der Lage eingetreten. Die auf Lastwagen eintreffenden Truppen haben die Staustufe bei Schreckenstein erneut mit großen Mengen Sprengstoff geladen und dann die Stadt besetzt. Nach dem Eintreffen des Militärs hat auch der rote Mob wieder Auftrieb bekommen und provoziert Zusammenstöße, bei denen es Verwundete auf seiten der Sudetendeutschen gab. Eine neue Verhaftungswelle hat eingesetzt. So wurde auch der Bürgermeister von Aussig in Haft genommen. Die tschechischen Truppen rücken weiter zur Grenze vor. In Zeidler fiel die tschechische Soldateska über Sudetendeutsche her und ermordete drei von ihnen, einer wurde schwer verletzt. Auch in Richtung Sebnitz ergießt sich ein neuer Flüchtlingsstrom vor dem Einrücken des Militärs.

Auch an der mährisch-schlesischen Grenze verstärken die Tschechen seit Donnerstag nachmittag ihre militärischen Kräfte. Die Befestigungen längs der ganzen Oppa erhielten weitere Mannschaften, während in dem nördlich der Oppa gelegenen Gebiet neue militärische Einheiten sofort an die Grenze vorgeschoben wurden. Die Flüchtlingsbewegung über das reichsdeutsche Grenzstädtchen Kranstädt, die bisher 1500 bis 2500 Sudetendeutsche je Tag betrug, scheint heute nachzulassen. Bis Mittag überschritten nur etwa 150 Flüchtlinge die Grenze, was in der verschärften Kontrolle der Tschechen begründet ist. Die zuletzt Gekommenen sind meist Frauen, die noch ausharren wollten, und um bei den kleinen Kindern zu bleiben, die zunächst nicht über die Grenze mitgenommen werden konnten, oder um das Vieh weiter zu versorgen. Aber angesichts der ständig steigenden Greueltaten des tschechisch-kommunistischen Mobs, der bis in das entlegenste Gebirgsdorf vordringt, müssen auch sie weichen. Das Hultschiner Ländchen ist nunmehr von seinen Bewohnern fast völlig entblößt.

In Rumburg, das gestern von Militär und der Roten Wehr geräumt worden war, sind die Kommunisten bereits wieder eingerückt. An der Zollgrenze Ebersbach drängen sich die Menschenmassen, und überall herrscht die größte Erregung.

Flüchtlinge aus Mährisch-Ostrau berichteten, daß es gestern unter dem tschechischen Militär zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen ist, da sich der eine Teil für die kommunistische Generalclique in Prag einsetzt, während die andere Gruppe durch eine besonnene Haltung für ein Kompromiß eintrat.

Sowjetrußland befiehlt in Prag

Ministerpräsident Sirovy spricht in einer bolschewistischen Versammlung

Warschau, 23. September.

Der Moskauer Sender verbreitet Nachrichten aus Prag, aus denen deutlich hervorgeht, welcher Wert den Versicherungen beizumessen ist, daß in der Tschecho-Slowakei „Ruhe und Ordnung" herrsche. Die Sowjetagentur hebt hervor, daß die Demonstrationen und Kundgebungen unter Leitung der Kommunistischen Partei stattfinden. An einer bolschewistischen Versammlung, die unter Vorsitz des berüchtigten Kommunistenführers Gottwald abgehalten wurde, hätten nicht nur Vertreter tschechischer bürgerlicher und Linksparteien, sondern auch der Generalstabschef und der neue Ministerpräsident Sirovy teilgenommen. Sirovy habe bei dieser Gelegenheit eine Ansprache gehalten, in der er erklärte, daß die Möglichkeit eines Krieges in den nächsten Tagen trotz aller gefallenen Entscheidungen nicht ausgeschlossen sei.

Der Einfluß der Kommunisten habe sich auch bei der Wiederaufnahme der Arbeit in Prag gezeigt. Bis 2 Uhr mittags hätte der gesamte Geschäftsverkehr und jede Arbeit geruht, da die Massen auf die Straßen gegangen waren. Erst als Gottwald zu dieser Stunde erklärte, daß der Geschäftsgang nicht gestört werden dürfe, waren die Demonstranten wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

Nach zuverlässigen Informationen aus Prag hat die Komintern-leitung seit zwei Tagen ihre Taktik vollkommen geändert und sich auf die neugeschaffene Lage umgestellt. Die Prager Sowjetgesandtschaft hat Anweisung erhalten, an die Kominternfunktionäre folgende Befehle auszugeben:

Der Volksfrontgedanke ist grundsätzlich und vollkommen fallen zu lassen, weil dieser Gedanke in der Tschecho-Slowakei versagt hat und angesichts der neuen Lage wirkungslos geworden ist. An seine Stelle wird die Taktik der unmittelbaren Aktionen gesetzt. Die Tschecho-Slowakei, so heißt es in den Weisungen weiter, sei längst reif, ein reiner Sowjetstaat zu werden. Durch terroristische Einzelaktionen, Sprengungen, Bombenanschläge usw., die an allen Stellen der Tschechei Einzelrevolutionen auslösen müßten, sei der Endsieg einzuleiten. Vor allem dürfe an den neuen Grenzen und Bedrohungspunkten Deutschlands nie Ruhe entstehen. Es müsse der Beweis geliefert werden, daß die neue Grenze die kriegerischste Europas sei.

Zum Chef des neuen Kominternplanes in der Tschecho-Slowakei ist der Moskauer Kominternfunktionär Bolkow ernannt worden, der am Mittwoch in seinem Sonderflugzeug von Moskau nach Prag geflogen ist.

Polens Anspruch auf das Teschener Gebiet

Eine Verlautbarung des polnischen Außenministeriums

Warschau, 23. September.

In dem von der polnischen Regierung in Prag, London und Paris unternommenen Schritt, der die Wiedervereinigung des Gebietes der polnischen Volksgruppe in der Tschechei mit dem polnischen Staat anstrebt, gibt das polnische Außenministerium eine amtliche Verlautbarung bekannt, in der u. a. gesagt wird, daß die polnische Regierung seit den von der Botschafterkonferenz im Jahre 1920 sanktionierten tschechischen Ueberfällen auf polnisches Gebiet mit allen legalen Mitteln danach gestrebt habe, für die polnische Bevölkerung in der Tschechei normale Bedingungen hinsichtlich ihrer kulturellen Entwicklung und der ihnen zukommenden Rechte sicherzustellen. Diese Angelegenheit sei Gegenstand einer großen Anzahl diplomatischer Aktionen gewesen und habe Polen vor allem von der Tschecho-Slowakei getrennt.

Keine Versprechung und kein Vertrag, der über diese Frage geschlossen wurde, sei von der tschecho-slowakischen Regierung gehalten worden. Angesichts der Intervention dritter Staaten in der Frage des Streites zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und der sudetendeutschen Bevölkerung habe die polnische Regierung im ständigen Kontakt mit allen interessierten Großmächten gestanden und immer die polnischen Forderungen so präzisiert, wie das den Methoden entsprach.

In der Verlautbarung wird dann bedauert, daß die polnischen Forderungen in der Londoner Besprechung nicht genügend berücksichtigt worden seien. Aus diesem Grunde seien die Noten der polnischen Regierung überreicht worden.

„Marsch, Marsch, Polonia!"

Warschau, 23. September.

Die wachsende Anarchie in der Tschecho-Slowakischen Republik schildert die polnische Presse in zahlreichen Meldungen und Aufsätzen. In einem Bericht des „Kurjer Poranny" aus Mährisch-Ostrau wird vor allem auf die emsigen Vorbereitungen der Kommunisten zum Angriff hingewiesen. Ganz offen und vor den Augen der Polizei werde der kommunistische Umsturz vorbereitet, der von den tschechischen kommunistischen Elementen als das letzte Mittel zur Rettung der Republik gepriesen wird. Im Sinne der aus Moskau kommenden Anweisungen seien die Kommunisten zu einem blutigen Staatsstreich entschlossen. Alle Verhandlungen mit den Minderheiten sollten eingestellt werden, und es solle dafür ein kriegerisches Abenteuer mit Deutschland beginnen. Dieser Krieg soll Mitteleuropa in ein zweites Spanien verwandeln. Mit besonderem Haß wenden sich die Kommunisten auch gegen die polnische Bewegung. Die kommunistische Presse kündige eine blutige Abrechnung mit den Polen in Teschen an. Aber jenseits der Olsa-Grenze, in Polen selbst, gebe es heute nur eine Parole: Marsch, Marsch, Polonia!

Polen fordert gemeinsame Grenze mit Ungarn

Warschau, 23. September.

Die polnische Zeitung „Czas" fordert die Schaffung einer gemeinsamen Grenze Polens mit Ungarn. Das Blatt glaubt, daß diese gemeinsame Grenze durch Vereinigung der Karpatho-Ukraine mit Ungarn geschaffen werden muß. Die Forderung der gemeinsamen Grenze sei ein Gebot des polnischen Staatsinteresses. Die Karpatho-Ukraine bilde für die Tschechen den Weg nach Rußland. Hier befänden sich die militärischen Stützpunkte der Sowjets und des Kommunismus. Die Existenz dieses tschechischen Korridors sei darum eine ernste Gefahr nicht nur für Polen, sondern für ganz Europa.

Prags hinterhältige Falle

Berlin, 23. September.

Millionen von Deutschen im Sudetenlande hatten am Donnerstagmorgen das beglückende und befreiende Gefühl, nun von der schweren Spannung der letzten Tage erlöst und endlich von der zwanzigjährigen tschechischen Knechtschaft befreit zu sein. Als am Donnerstag früh in fast allen Grenzbezirken plötzlich die tschechischen Finanz- und Zollwachen die Zollgebäude räumten und mit ihren Familien und Teilen ihres Mobiliars ins Landesinnere abfuhren, als weiter auch in den ganzen Grenzorten und sogar in den Städten weiter im Lande die tschechischen Beamten in den Behörden ihren Dienst einstellten, die Behörden schlossen und sich mit ihren Familien und ihrem Besitz ins Landesinnere ergossen, als sogar Gendarmerie und Polizei den Dienst beendeten und kampflos an die sudetendeutschen Ordner übergaben, da hatte das deutsche Volk im Sudetenland mit Recht das Gefühl, daß die tschechischen Behörden nach dem Beschluß der Prager Regierung zurückgezogen würden, und nun bis zur Durchführung der Abmachungen über das endgültige Schicksal des Sudetenlandes diesem endlich die erwünschte Selbstverwaltung zuteil werden würde.

Am Donnerstagmittag herrschte der Eindruck vor, daß ein breiter Grenzstreifen von Schlesien bis Bayern von den Tschechen aufgegeben worden sei. Man bemerkte fast nirgends mehr Soldaten, kaum noch Polizei, Finanzwachen und Gendarmerie. Singend und mit Fahnen zogen zahlreiche Flüchtlinge aus den unmittelbaren Grenzorten mit Frauen und Kindern in die befreite Heimat, in ihre Häuser und Höfe, um endlich wieder daheim sein und ihrer Arbeit nachgehen zu können. Im Ueberschwang ihrer Gefühle beflaggten sie festlich ihre Städte, umkränzten sie die Häuser, spannten sie Girlanden über die Straßen. Keinem der übriggebliebenen tschechischen Beamten geschah ein Leid, obwohl viele die Bevölkerung in den Jahren vorher und insbesondere in den letzten Monaten bis aufs Blut gepeinigt und gequält hatten. Das deutsche Volk im Sudetenland war im Gefühl des Bewußtseins seiner neu errungenen Freiheit großmütig und schenkte seinen Peinigern und Bedrückern Freiheit und Leben. Diese selbst bewiesen, daß sie die Großmut des deutschen Volkes verstanden hatten. Ohne Widerstand legten sie ihre Waffen ab, zogen sich in ihre Häuser und Kasernen zurück oder verließen mit ihren Familien ihre Dienstorte, um in ihre tschechische Heimat zurückzufahren.

Als die Mittagsstunde des Donnerstags vorbei war, herrschte im ganzen Sudetenland Ordnung und Friede. Ueberall hatten die sudetendeutschen Turner und Ordner den Polizeidienst und den Schutz der Ortschaften übernommen. Niemand kam in diesen Stunden des Glücks und der Freude auf den Gedanken, daß die Zurückziehung der tschechischen Polizei und der Behörden eine Falle sein könne, eine hinterlistige und niederträchtige Falle, um das deutsche Volk im Sudetenland sicher zu machen, zur Bekundung seiner Gefühle zu verlocken und ihm dann in der Stunde des Niederganges des tschecho-slowakischen Staates noch einmal mit aller Brutalität die „Staatsautorität" zu fühlen zu geben. Man stieß in Asch und Eger, in Falkenau und Graslitz, in Weipert und Chodau, Teplitz und Tetschen, in Warnsdorf und Rumburg nur auf ungläubige Gesichter, als die Nachricht einging, die Tschechen wären auf Befehl der Prager Armeeführung mit verstärkten und motorisierten Kolonnen wieder im Anmarsch ins sudetendeutsche Gebiet. Man wollte es in der Stunde des Glücks nicht glauben, man wies diesen Gedanken als lächerlich von sich.

So kam die 3. Nachmittagsstunde. Heller Sonnenschein lag über den sudetendeutschen Städten. Plötzlich ertönten schwere Detonationen, bellten Maschinengewehre. Dann rasselten Panzerwagen durch die engen Straßen, die von frohen Menschen dicht gefüllt waren. Ihre Maschinengewehre hielten blutige Ernte. Mit einem Schlage war das Bild wie verwandelt. Schreiend und angsterfüllt stürzten die waffenlosen Menschen in ihre Häuser. Die Fensterläden rasselten herunter. Türen wurden in aller Hast verbarrikadiert. Schnell wurden die Fahnen eingezogen, denn jedes beflaggte Haus bildete das besondere Ziel der Maschinengewehrschützen. Draußen auf den Straßen stöhnten die Verletzten, lagen die Toten in ihrem Blut. Niemand wagte sich hinaus, ihnen zu helfen, denn immer noch klatschten die Schüsse gegen Mauern und Straßenpflaster. Eine halbe Stunde, eine Stunde dauerte der grausige Spuk. Dann ging die Fahrt der Panzerwagen weiter, der Grenze entgegen. Mutige Männer fanden sich, die hier und da behelfsmäßige Straßensperren anlegten, um die rasende Vernichtungsfahrt aufzuhalten. Nicht wenige von ihnen zahlten diesen Mut mit ihrem Blute.

Als die Nacht herankam, da lagen schon mehr als 80 Sudetendeutsche tot auf ihrer Heimaterde, stöhnten unzählige Verwundete in Krankenhäusern, Wohnungen und Verstecken vor Schmerzen, flammten die Giebel von Dörfern auf und beleuchteten ein Bild des Grauens und der Vernichtung. Ahnungslos war das waffenlose Volk in die Falle der Tschechen gegangen. In ihrem Ingrimm und ihrer ohnmächtigen Wut rafften hier und da Bauern und Arbeiter die wenigen Waffen zusammen, deren sie habhaft werden konnten, um gegen die hussitischen Mordbrenner Widerstand zu leisten, solange sie konnten, um die Heimaterde so teuer wie möglich zu verkaufen.

In Prag hetzt Moskau zum Kriege. Schon hat Moskau Vertrauensmann Sirovy die Regierung übernommen. Diese Blutsaat ist sein erstes Werk. Der Plan